

Jacobus Clemens non Papa (1510/15-1555/56)

Motett *Ego flos campi*

Aufnahme: The Gesualdo Six, Festival für europäische Kirchenmusik,  
Augustinuskirche Schwäbisch Gmünd, 24. Juli 2019

<https://www.youtube.com/watch?v=LA9mXQptVMk>

Jacobus Clemens, wohl eher scherzhaft „non Papa“ genannt, gehört mit seinen 233 überlieferten Motetten, 15 Messen und 159 (vorwiegend niederländischen) Psalmversionen zu den herausragenden Komponisten der niederländisch-flämischen Renaissance. Die Motette *Ego flos campi* entstand wohl im Jahr 1550 für die Marienbruderschaft in 's-Hertogenbosch. Clemens scheint bei der Komposition besonderen Wert darauf gelegt zu haben, dass der Text der Motette aus dem Hohelied im Vordergrund steht.

Das Hohelied ist wahrscheinlich das am häufigsten rezipierte Liebeslied - zumindest im christlichen Kulturkreis. Nicht umsonst heißt es auch „Lied der Lieder“!

Mit einer Feldblume, einer Lilie unter Dornen, wird die Geliebte hier verglichen. Wie ein Brunnen im Garten, eine Quelle, ein Bach im Gebirge wirkt sie auf ihren Liebhaber. Bei diesem Bild muss ich an einen Urlaub in den italienischen Alpen denken: Wie erfrischend ist da ein kühler Bach, nachdem man stundenlang in der italienischen Sonne durch Felsen gekraxelt ist. So erfrischend ist dem Liebenden seine Freundin!

Liebhaber und Bräutigam sind Bilder, mit denen in der Bibel auch die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk beschrieben wird. In Jesaja 62,5 lesen wir: „Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau freit, so wird dich dein Erbauer freien, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.“

In unserer Motette steht dieser allegorische Sinn des Hoheliedes im Fokus. In den sieben Stimmen der Sänger spiegelt sich die Sieben als göttliche Zahl wider. Für Clemens geht es in diesem Abschnitt aber wohl nicht so sehr um die erotische Beziehung zwischen Mann und Frau. Er komponiert für eine Marienbruderschaft, Lilie und besonders Rose stehen in der christlichen Ikonographie für die Mutter Jesu. Ab dem 14. Jahrhundert nimmt in der katholischen Kirche die Marienfrömmigkeit eine besondere Stellung ein und mit ihr der Fokus auf ihre mütterliche Liebe. Gott ist nicht nur der ferne, unfassbare König. Er wird Mensch und tritt in Beziehung zum Menschen, ganz eng und intim, wie Mutter und Kind. In der Betrachtung Marias fühlt sich der Meditierende in diese enge, persönliche Beziehung hinein. Sagt Jesus nicht selbst: „Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter“? (Matthäus 12,50)

Wie das Hohelied spricht auch Psalm 23 von grünen Auen und frischem Wasser. „Er erquicket meine Seele“ heißt es dort. Auch der Beter des Psalms hat die Erfahrung gemacht, dass es letztlich Gott ist, der ihm das gibt, was ihn erfrischt und (wieder) stärkt.

*Wo ist dein „frisches Wasser“? Wer oder was kann dich heute erfrischen?*

*Worüber möchtest du mit Gott sprechen?*

Text der Motette aus Hohelied 2,1+2; 4,15  
(Deutsche Übersetzung nach Luther 2017)

*Ego flos campi et lilium convallium:  
Sicut lilium inter spinas  
Sic amica mea inter filias;  
Fons hortorum et  
Puteus aquarum viventium  
Quae fluunt impetus de Libano.*

Ich bin eine Blume in Scharon, eine Rose im Tal.  
Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den  
Mädchen.  
Ein Gartenbrunnen bist du, ein Born lebendiger Wasser, die vom  
Libanon fließen.